

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

18.8.1845 (No. 223)

# Karlsruher Zeitung.

Montag, den 18. August.

№ 223.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 9. August. Gestern ist eine Deputation aus Kroatien hier angekommen; ihre Sendung soll auf die jüngsten blutigen Vorfälle zu Agram Bezug haben. — Fürst Milosch Obrenowitsch ist nach vollkommener Genesung von seiner glücklich überstandenen Augenoperation vor drei Tagen von hier nach Marienbad abgereist, um einige Wochen in diesem Kurorte zu verleben. — Gestern starb hier die verwitwete Fürstin Marie Josephine Esterhazy von Galantha, geborene Fürstin Lichtenstein, Palast- und Sternkreuz-Ordensdame u. a., Mutter des regierenden Fürsten Paul Esterhazy, ehemaligen kaiserl. königl. Botschafters zu London, in einem Alter von 76 Jahren nach längerer Krankheit. (K. 3.)

**Preußen.** Köln 13. August. Wir ergänzen unseren gestrigen Bericht über den Aufenthalt der allerhöchsten Herrschaften in Brühl durch wörtliche Mittheilung des Toastes, den Se. Maj. der König bei dem gestrigen Mittagsmahl ausbrachte, und der von den anwesenden hohen Gästen mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen wurde: „Meine Herren! Füllen Sie die Gläser bis an den Rand! Es gilt einen Klang, der unaussprechlich süß klingt in britischen und deutschen Herzen; er ertönte einst über mühsam errungener Wahlstatt als ein Zeichen gegegneter Waffenbrüderschaft. Heute ertönt er nach dreißigjährigem Frieden, einer Frucht der mühsamen Arbeit jener Tage, hier in den deutschen Gauen, an den Ufern des schönen Rheinstromes. Er lautet: VICTORIA!! Meine Herren! Leeren Sie die Gläser bis auf den Grund! Es gilt Ihrer Maj. der Königin von Großbritannien und Irland! Es lebe die Königin Viktoria und Ihr durchlauchtigster Gemahl!“ (K. 3.)

Köln, 13. August. Zu Ehren der Königin Viktoria veranstaltete die Stadt gestern auf den Wunsch unseres Königs ein Rheinfest, welches in seiner Großartigkeit Alles übertraf, was wir bis dahin Derartiges gesehen hatten. Drohte auch anhaltender Regen im Laufe des Abends, die getroffenen Anstalten zu stören und gar die Ausführung des Festes zu verhindern, so war doch das Gelingen aller einzelnen Bestandtheile ein so glückliches, daß es fast nicht besser zu wünschen war und den Regen ganz vergessen ließ. Gegen 9 Uhr trafen die Majestäten von Brühl hier ein. Alle Straßen bis zum Frankgassenthore waren auf's Festlichste verziert und erleuchtet, und hier eine neue, mit Blumen, Bäumen und Laubgewinden geschmückte Landungsbrücke angebracht, wo das auf's Reichste ausgestattete Festschiff „Prinzessin von Preußen“ die hohen Herrschaften erwartete. Das Schiff, auf welchem die hohen Behörden u. a. sich versammelt hatten, und sechs söhner Jungfrauen als Ehren Damen die britische Königin umgaben, fuhr in Begleitung eines zweiten Dampfschiffes „Der König“ rheinaufwärts bis nach Rodenkirchen, und als es hier wendete, durchkreuzten in Rodenkirchen selbst schon Raketen die Luft, traten einzelne Parthien des Dorfes in voller Beleuchtung hervor. Schön und geschmackvoll war die Erleuchtung der unterhalb Rodenkirchen gelegenen Villa von P. J. Hagen, bei welcher die mit Feuerlöpfen eingefassten Gartenanlagen von außerordentlich schöner Wirkung waren. An der Holzschneidemühl von Hellefessel strahlte ein riesiges V in das Dunkel der Nacht, und schön in den Linien war die Erleuchtung des Baienhauses. Noch verschwammen die Massen der Stadt in der Dunkelheit, und nur die Umrisse des weiten Halbmondes waren durch lohende Thertonnen und einzelne geschmackvoll erleuchtete Giebel bezeichnet. So wie das Festschiff dem Fort Nr. 1 gegenüber angekommen, rollte des Geschüzes Donner von beiden Ufern durch die Nacht, und anhaltendes Kleingewehrfeuer knatterte in Einem fort dazwischen, von Zeit zu Zeit lichte Sterne an den dunkeln Himmel sendend. Plötzlich trat nun das Severinthur und die St. Severinkirche in weißem Lichtschein aus der Nacht, und in voller rother Glut erschien hierauf der Weyenthurm, aus seinen Zinnen einen blauen, 40 Fuß hohen Feuerfall herabsendend, welcher sich weit bis zum jenseitigen Ufer in der dunkeln Flut wiederpiegelte: ein nicht zu beschreibender Anblick. Raum verglomm dieser und trat wieder in das Dunkel zurück, so wurde die Rheinau auf einmal

von Tausenden bunter Sterne erleuchtet, die sich wie zum Gruße vor dem Festschiffe niederstreckten, und die Rheinau selbst breitete sich, wie durch einen Zauber, in wechselndem rothen, weißen und grünen Scheine vor dem überraschten Blicke aus — es war ein feierlicher, wunderreicher Feengarten, wie sie uns des Morgenlandes Sängern malen. Im buntesten Demantschimmer glänzten die Bäume und Sträucher, mit schönen farbigen Früchten prangend, aus den Blumenbeeten stiegen weitstrahlende Sterne, aus den Grasmatten schimmerten lichtglänzende Blumen, und nahe dem Ufer, umschattet von dichtbelaubten Bäumen, deren Laub von dem, die Luft erschütternden anhaltenden Geschüzesdonner zitterte, erhob sich riesengroß das Standbild der Britannia, in der Rechten ihren, über fast alle Meere gebietenden Dreizaß führend; von dem Hause des Hrn. Joest gingen in diesem Augenblicke reiche farbige Feuergarben zum Himmel auf, während am Nordende der Rheinau ein buntschimmernder Regen von Sternen sich gleich einer weiten Halle über den Rhein breitete, unter welcher das Festschiff hindurch auf die Brücke zufuhr. Es konnte jetzt das Auge keinen Ruhepunkt mehr finden, so reich war der Wechsel der überraschendsten Schauspiele, die sich auf allen Seiten längs des ganzen Ufers bis weit unterhalb der Stadt mit einer wahrhaft magischen Wirkung den Blicken darbieten. Die Kirche St. Maria in Lyskirchen und ihre Umgebung zeichnete sich mit einem Male grün auf dem dunkeln Himmel ab, und im weißen Lichtschein prangten die am Ufer nach der Brücke zu liegenden Schiffe, während der „Königliche Hof“ in rothem Glutschein hervortrat. Indes nahte sich das Festschiff der Brücke, die plötzlich von einem Ufer zum andern einen Feuerfall bildete, den weiten Spiegel des Rheines vergoldend, so daß die Schiffe in einem Goldmeere zu schwimmen schienen. Die zwischen der Brücke und dem Neugassenthore die Mauern überragenden Baudenkmale, wie die Martinskirche, die Lagerhäuser, das Zollamt u. s. w., überstrahlten in weißem Schimmer die vor denselben in rother Glut liegenden Schiffe, unter denen sich die Brigg, „die Hoffnung“, auf deren Raaken die Matrosen manövrirten, und die Dampfschiff der Königin von England in ihren Formen am schönsten abzeichneten. Fast unaufhörlich wurde der Himmel durch blaue, rothe und grüne Sterne erleuchtet, die von allen Seiten aufstiegen und sich in dem Demantschimmer der leicht bewegten Wellen des Stromes brachen; dazwischen rollten die Geschüzesalven und das Pelotonfeuer der an beiden Ufern von weit oberhalb bis weit unterhalb der Stadt aufgestellten Infanterie, welche über 50,000 Schüsse that und in einzelnen Abtheilungen dem Festschiffe immer hellerschimmernde Sterne entgegenwarf. So wie die St. Kunibertskirche in grünem und das Thurmchen in rothem und grünem Glutschimmer das Auge entzückte, stieg aus des Rheines dunkler Flut eine Girandole von etwa 1000 Raketen zum Himmel, auf einige Sekunden den ganzen nördlichen Theil der Stadt hell erleuchtend und ihren weithinstrahlenden Pfauenschweif wie zur Huldigung vor der Königin Großbritanniens herabsenkend. Ein in seiner Wirkung überraschender Augenblick, der aber durch die majestätische Erleuchtung des Doms übertroffen wurde, denn wie durch Zauber trat der ganze Chor plötzlich rothglühend aus der Dunkelheit hervor, von einem grünschimmernden Dache überglattet, übertrug von dem im goldenen Scheine glänzenden Siegeszeichen des Christenthums, als das Festschiff sich unterhalb der Stadt wandte, um der Landungsbrücke wieder zuzusteuern. Die Wunderpracht des herrlichen Baues, die majestätische Einfachheit seiner Formen, der ganze Reichtum ihrer Ornamente zeichnete sich ganz genau, leicht zu unterscheiden, auf dem dunkeln Himmel ab, und mußten Jedem, welcher dies Schauspiel auch schon zu sehen Gelegenheit hatte, wieder überraschend fesseln. Indes hatte sich der Pulverdampf auf dem Rheine gelagert, und die beiden, langsam dem Landungsplatze zusteuenden Schiffe schienen, wie Geisterschiffe, von diesem Dunste wie von Wolken getragen, durch welche sie ruhig zogen. — Großartig schön war dies Schauspiel. Es hat die Königin von England außerordentlich überrascht; denn wie lebendig auch eine Schilderung des Ganzen seyn mag, wie sehr in's Einzelne gehend, so muß sie doch nothwendig hinter der Wirklichkeit zurückbleiben; der

## Der Galeerensträfling.

(Fortsetzung.)

Ein Diener führte ihn in ein prächtvolles Gemach, und als sie sich nun ohne Zeugen gegenüber standen, sprach der Fremde: „Gut! Du Dich meiner noch? ich bin Darius, Dein Kettenkamerad von der Galeere. Ich will Dir nichts Böses und wäre unfähig, Dich zu verrathen; aber Du bist reich und ich unglücklich; hilf mir aus der Noth, und Du kannst auf meine Verschwiegenheit und Dankbarkeit zählen.“

Auf diese gutmüthige und natürliche Anekdote gab es eigentlich keine andere Antwort, als wohlwollende Aufnahme und Unterstützung des alten Unglücksgefährten. Aber jene wunderbare Verblendung, welche große Verbrecher immer an Gericht und Strafe verfallen läßt, bemächtigte sich jetzt Coignard's. Frech läugnete er die Wahrheit, behandelte den Glenden, der sein Mitleid anflehte, mit empfindlicher Härte und ließ ihn, um nichts mehr anhördern zu müssen, aus dem Hause werfen. Von diesem Augenblicke an war er verloren.

Darius, im Innern wütend, begab sich sofort auf das Ministerium, bat bei dem Herzog von Decazes, damaligen Minister des Innern, um Gehör, indem es sich um Dinge von hoher Wichtigkeit handle, und wurde angenommen. Im Kabinete des Herzogs erklärte er den ganzen wahren Hergang, erzählte Coignard's frühere Geschichte und erbot sich, die nöthigen Beweise zur Bekräftigung seiner Angaben beizubringen.

Herr von Decazes war durch diese Enthüllung im hohen Grade bestürzt, denn er sah ein, welche einen Skandal sie herbeiführen müßte; zugleich fiel es ihm bei, daß er sich die unangenehme Geschichte vom Halse schaffen könne, indem er sie dem Militärgerichte überwies, dem sie eigentlich angehörte, — und so hieß er Darius in seinem Namen den General Despinoy, Commandanten der Militärdivision, aufsuchen und diesem das Mitgetheilte wiederholen. Zufrieden mit den ersten Erfolgen seines Nachbegehrens, verfügte sich Darius sogleich zu dem General und wiederholte mit großer Pünktlichkeit, was er dem Minister erzählt und was dieser ihm hierauf gesagt hatte. Bei Anhörung dieser Enthüllungen überflog Schamröthe das Antlit

des alten, würdigen und ehrenhaften Kriegers der Republik und der Kaiserzeit, und er rief mit Lebhaftigkeit: „Wie könnt Ihr diese fürchterliche Aussage bekräftigen?“ — „Mein General,“ antwortete Darius, „lassen Sie mich hier in Gewachtsam bringen, befehlen Sie, daß Coignard sofort erscheine, und dann konfrontiren Sie ihn mit mir; früher aber seyen Sie so gnädig, mir etwas Speise und Trank reichen zu lassen, denn ich bin seit vierundzwanzig Stunden nüchtern.“

Der General that so; er ließ ihn vorläufig auf die Wache bringen und ihm zu essen geben, und schickte sogleich einen Ordonnanzoffizier an den Kommandanten der 72. Legion, mit dem Befehle, dieser möge sich augenblicklich in das Generalquartier der ersten Division verfügen. Coignard beeilte sich, in großer Uniform und mit allen seinen Dekorationen zu erscheinen. Bei seinem Eintreten sagte ihm der General in einem ironisch-verächtlichen Tone: „Herr Graf Pontis von Sainte Helene, länger werden sie das Gouvernement und mich nicht täuschen. Ich weiß, daß Sie der Galeerensträfling Coignard sind.“ Diese heftige Anekdote machte den Glenden keineswegs bestürzt; „Mein Herr General,“ erwiderte er, „ich bin Ihnen für den Titel, den Sie mir geben, sehr verbunden; doch will ich nach Hause gehen und Papiere holen, die Ihnen beweisen mögen, wer ich bin.“ — „Nicht so,“ entgegnete der General, „Sie sollen nicht allein gehen; ich werde Ihnen einen Offizier und zwei Gensdarmen zur Begleitung geben; früher aber sollen Sie noch eine Probe bestehen.“ Nach diesen Worten ließ er Darius hereinführen, bei dessen Anblick Coignard eine gewisse innere Bewegung nicht unterdrücken konnte, welche der General bemerkte. Darius wiederholte alle früheren Aussagen und unterließ jede durch Einzelheiten, Coignard indessen antwortete nur durch erbitterte Schwärmworte. Der Geschichte ein Ende zu machen, rief der General einen Offizier seiner Suite und befahl ihm, den Obersten mit zwei Gensdarmen in seine Wohnung zu begleiten, mit dem Befehle, den Gefangenen bei schwerer Verantwortlichkeit nicht aus den Augen zu lassen.

Sie gingen. Aus Rücksicht für den Rang, den Coignard bekleidete, hieß der Offizier die Gensdarmen in der Ferne folgen. Auf dem Wege sprach Coignard

artige Erscheinungen von so phantastisch-magischer Wirkung können nur durch eigene Anschauung richtig aufgefaßt werden. Die Stadt hat übrigens, so wie die Männer, welche sich der Anordnung und Leitung dieses Festes unterzogen, mit dem Ganzen die größte Ehre eingelegt. Nachdem die hohen Gäste schon früher auf dem Schiffe den Thee und später einige Erfrischungen eingenommen hatten, legte das Festschiff gleich nach 11 Uhr am Tranfgassenthore bei, wo die königlichen Wagen sie erwarteten, um sie theils direkt nach Brühl, theils zum bonner Bahnhofe zu bringen. — Ihre Majestäten der Königin und die Königin der Belgier passirten auf der Reise nach Schloß Stolzenfels heute Nachmittags unsere Stadt; bald nachher trafen die königlichen Herrschaften von Brühl hier ein und begaben sich unmittelbar zum Dome. (R. 3.)

Düsseldorf, 14. August. Die hiesige Zeitung meldet ein trauriges Nebenstück zu dem halberstädter Tumulte: Auch unsere Stadt bot vorgehern leider eine Szene, die, glaubwürdigem Vernehmen zufolge, sich also begab: Vorgehern wurde vor dem hiesigen Korrektionsgerichte eine Sache verhandelt, in der der erkommunizierte, dormalen an der sogenannten deutsch-katholischen Gemeinde zu Elberfeld fungierende Pfarrer Licht als Kläger gegen einen Bürger aus Krefeld auftrat, und zwar war die Klage auf Verleumdung gestellt. Das Gericht wies die Klage auf Verleumdung zwar zurück, verurtheilte aber den Verklagten aus andern Motiven in eine Geldstrafe von 5 Thln. Sogleich nach der Sitzung erhob sich von Seiten der den überfüllten Saal verlassenden Menge ein großer Lärm, der sich gegen den Hauptzeugen richtete, weil er als Derjenige galt, welcher die Sektirerkirche in Krefeld gestiftet und auch Licht die Aussagen des Angeklagten mitgetheilt. Der Lärm und die Menschenmenge wurde immer größer; der Verfolgte flüchtete sich in mehrere Wirthshäuser, die ihn aber sämmtlich, wohl hauptsächlich aus Furcht vor der gereizten Volksmenge, nicht aufnahmen; zuletzt floh er in ein am hiesigen Markte befindliches Haus, dessen Eigenthümer ihn, wenn nicht aufnahm, doch so lange schützte, bis die Polizei ihn von da abholte und auf Umwegen auf die stehende Brücke brachte, wo er sich nach seiner neuen Heimath begab. Wie wir hören, ist dieser Herr in Trier geboren und hat noch vor wenigen Jahren das hiesige Gymnasium besucht. Jeder Ruheliebende mißbilligt die Begebenheiten, die wir leider nun schon in Posen, Halberstadt (Koblenz) und hier erlebt haben.

Halberstadt, 3. August. In unserm heutigen Intelligenzblatte veröffentlicht unser Oberbürgermeister einen Auszug aus der Verordnung vom 30. Dezember 1793 in Betreff entstehender Tumulte, und ersucht zugleich unter Hinweisung auf die darin enthaltene gesetzliche Bestimmung seine Mitbürger, mit ihm dahin zu wirken, daß solche bedauerliche Störungen, wie gestern Vormittag, in unserer sonst friedlichen Stadt nicht wieder vorkommen.

### Belgien.

Brüssel, 12. August. Der Minister des Innern wird den 15. d. M. in Begleitung seiner Kollegen und des diplomatischen Korps die Nationalausstellung der schönen Künste eröffnen. Wenn die Nachrichten, sagt der „Commerce belge“ die wir erhalten, richtig sind, so wird die jetzige Ausstellung jene, die ihr vorhergegangen, sehr übertreffen.

### Frankreich.

Paris, 14. August. (Korresp.) Für die Nordseisenbahn hatten sich fünf Aktiengesellschaften gebildet, von denen die Gesellschaft Rothschild und die Lafitte-Blount die bedeutendsten waren. Um sich nun nicht durch Konkurrenz zu drücken und vom Staate bessere Bedingungen zu erlangen, haben sich diese fünf Gesellschaften in eine vereinigt, und können somit dem Ministerium Gesetze vorschreiben. — Der „National“ fordert nun die Regierung auf, die gegen die Verbindung der Zimmergesellen eingeschritten ist, gegen diese Verbindung der Bankiere ebenfalls einzuschreiten und den Art. 412 des „Code pénal“ anzuwenden, der Verbindungen mehrerer bei Versteigerung von Eigenthum, Verpachtungen von Unternehmungen oder Lieferungen, wodurch die Freiheit der Angebote behindert werden, mit Gefängniß von 15 Tagen bis 3 Monaten und Geldbußen von 100 bis 5000 Fr. bestraft. Der Beweis des Vergehens sey durch eine Hausdurchsuchung bei den Bankiers herzustellen, und habe man solche bei den Zimmergesellen vorgenommen, so könne man es ja auch bei den Herren Rothschild, Lafitte, Hottinger u. s. w. thun, meint der „National“. — Man versichert, daß der König Ludwig Philipp der Königin Syrakine wiederholt den Rath ertheilt habe, nach Frankreich zurückzukehren, da ihre Anwesenheit in Spanien eher schädlich als nützlich sey, und daß zu gleicher Zeit lebhaftere Unterhandlungen betrieben würden, um eine Heirath zwischen dem Herzog von Montpensier und der Infantin Luisa Fernanda zu schließen. — Das Blatt „le Commerce“, das gestern um 10,000 Franken Ausrufspreis versteigert werden sollte, konnte abermals nicht verkauft werden, da sich 5 von den 12 Gründern des Blattes durch gerichtliche Opposition der Versteigerung wider-

vertraulich mit seinem Begleiter, beklagte sich über die schmählische Behandlung, die man sich gegen ihn erlaube, und erklärte, wie diese Verleumdung bald vor seinen beweisenden Papieren verstummen solle. Der Offizier antwortete, er sey hievon überzeugt. So kamen sie in das Haus in der unteren Straße St. Denis. Die Gendarmen blieben unten im Hofe; Coignard stieg mit dem Offizier die Treppe hinauf; oben befahl er einem Diener, eine Flasche Alicante zur Erfrischung zu bringen. Als Maria die genannten Drei in das Haus treten sah, überflog sie eine böse Ahnung. Um ihr den nöthigen Wink zu geben, erzählte ihr Coignard ganz offen, was vorgefallen, und der Offizier fügte galant hinzu: es werde dem Herrn Grafen ein Leichtes seyn, solche Verleumdungen zu entkräften. „Das will ich meinen!“ rief Coignard; darauf kredenzte er dem Offizier den Wein, den dieser vortrefflich fand, und erbat sich die Erlaubniß, in das anstoßende Gemach gehen zu dürfen, um seine Papiere hervorzufinden, was nur kurze Zeit dauern sollte, während welcher die Gräfin, seine Gemahlin, dem Trinkenden Gesellschaft leisten würde. Der Offizier willigte natürlich ein.

Nun gab Coignard seinem Bruder ein Zeichen, der sich als Diener in seinem Hause aufhielt und eine vollständige Livree trug, und sie entfernten sich Beide. Sogleich bemächtigte er sich des Dienergezwandes, der Pantalons und der Kappe, nahm einen Federbesen in die Hand, eine Serviette unter den Arm, erklärte seinem Bruder mit ein paar Worten, um was es sich handle, ging die Hintertreppe herab, dann unerkannt mitten durch die Gendarmen über den Hof und flüchtete nach der Straße Saint-Maur an der Drei-Kronen-Barriere zu einem gewissen Excellent, der sein Genosse auf der Galeere gewesen und der ihn nun mit offenen Armen empfing, als er den ganzen fatalen Hergang von ihm vernommen hatte.

Der Offizier unterhielt sich inzwischen mit der Gräfin und sprach dem Alicantewein fleißig zu: ein zweifacher Grund also, daß ihm die Zeit nicht lang wurde; da er in Spanien gedient hatte, lenkte sich das Gespräch bald auf dieses schöne Land mit seinen poetischen Erinnerungen, seiner pittoresken Natur, seinen reizenden Frauen, und an diesen Bildern erhielt sich seine Phantasie immer mehr. Endlich, nach einer

Stunde hunder Gesprächsausflüge, dachte er wieder nach Paris zurückzukehren, wo er seinen Gefangenen gelassen und bemerkte der Gräfin, daß ihr Mann ziemlich lange auf sich warten lasse; als diese ihm etwas verlegen schien, stand er rasch auf, pochte an die Thüre des Nebengewaches, öffnete sie endlich und durchließ die Stubbe und die anstoßenden nach allen Seiten; aber er fand Niemand als Domestiken, die ihm auswichen und nicht Rede stehen wollten. Endlich stieß er auf einen, der frecher als die übrigen ihm bedeutete: sein Herr sey über eine Stunde aus dem Hause fort und nun wohl weit genug. Diese Antwort machte ihn versteinern, schnell und ohne die Gräfin mehr zu sehen, eilte er fort, nahm die Gendarmen mit und versetzte sich mit ihnen zu dem General, dem er offen und im Tone der Verzweiflung das Geschehene erzählte. Er erhielt einen sehr strengen Verweis und wurde mit den beiden Soldaten nach der Abgabe in Arrest geschickt, wo sie acht Tage verblieben.

### Großbritannien.

London, 11. August. Die „Times“, welche einen eigenen Berichtsfasser an den Rhein geschickt hat, enthält heute das erste aus Köln datirte Schreiben, worin unter Anderem gesagt wird, daß der König von Preußen am 8. zu Köln in der „Regierungs-Stradt“ abgestiegen sey. Den Bonnern wird vorgeworfen, daß sie zu den Kosten der Beethovenfesthalle nichts beigetragen hätten. — In Schottland fällt dieses Jahr der Lachsfang ungewöhnlich ergiebig aus; 40 bis 60 Fische auf einen Zug sind nichts Seltenes, und neulich ward im Tay ein Lachs gefangen, der 46 Pfund wog. Täglich gehen bedeutende Sendungen für den londoner Markt ab. — In der vorgestrigen Unterhausung, der letzten der diesjährigen Versammlung, erklärte Sir J. Graham auf Befragen, daß die Regierung, so bald die Einverleibungskarten für die neuen akademischen Kollegien in Irland ausgefertigt seyen, dieselben auf der Tafel des Hauses niederlegen werde. Die Regierung beabsichtige auch, eine besondere Visitationskommission für jedes einzelne Kollegium niederzusetzen, anstatt sie sämmtlich von der nämlichen Kommission visitiren zu lassen. Ferner bemerkte der Minister auf eine frühere Klage des Hrn. Duncombe, bezüglich der Armenbehandlung in gewissen Arbeitshäusern, daß er über die angeregten Beschwerden Untersuchungen angeordnet und sie als begründet befunden habe; er werde daher sein Möglichstes thun, um die gerügten Uebelstände zu beseitigen. Hr. Borthwick brachte die Reise der Königin nach Deutschland nochmals zur Sprache u. erklärte es für durchaus nicht zu rechtfertigen, daß, dem verfassungsmäßigen u. beständigen Brauche zuwider, diesmal keine Vorbereitungen für die Dauer der kön. Abwesenheit niedergelegt worden seyen. Sir R. Peel entgegnete, daß Hr. Borthwick mit seiner Behauptung Unrecht habe und schickte sich an, dies durch Anführung einzelner Fälle zu begründen, als der Stabträger des Oberhauses erschien und den Sprecher sammt den Mitgliedern des Hauses zur Anhörung der königlichen Berathungsrede nach dem Oberhause beschied. Die Sitzung wurde daher aufgehoben.

### Oesterreichische Monarchie.

Ungarn. Agram, 3. August. Ueber das hiesige Ereigniß ist eine gemischte Untersuchungskommission angeordnet worden. Wir wollen das Ergebniß abwarten. Der Banus, Graf Haller, versicherte der am andern Tage sich ihm vorstellenden Abordnung, daß er keine Schuld an dem beklagenswerthen Ereigniß trage, daß er zumal das Feuern nicht anbefohlen habe. Wer den Charakter des Grafen, wer seine menschenfreundlichen Gesinnungen kennt, der hätte auch ohne jene Versicherung nie daran gezweifelt. Der Befehlshaber der ausgerückten Truppen, Oberstleutnant Sartory, versichert ebenfalls, daß Niemand das Feuern befohlen habe, und doch geschahen nach einander regelmäßige Dechargen mit scharfen Patronen, doch wurden nicht gleich nach der ersten Decharge die Trommeln gerührt, um das Feuern einzustellen, die Menge wurde nicht vorher zum Auseinandergehen ermahnt. Der ärgste Austritt war in der Herrengasse. Was sich nicht in das griechisch-katholische Seminarium retten konnte, wurde getödtet oder verwundet. Vorgehern geschah die feierliche Bestattung der unglücklichen Opfer. (A. A. 3.)

### Preussische Monarchie.

Königsberg, 4. August. Beim Manöver der Artillerie in der Nacht vom 2. auf den 3. d. in Karschau fielen eine halbe Stunde vor der Stadt ernste Reibungen zwischen den Boosken und dem Militär, namentlich einigen Offizieren, vor. Einige Klängen zersprangen bei dieser Gelegenheit. Die Ursachen und Triebfedern dieser Störungen sind noch unbekannt. Doch war die Aufregung in der Nähe der Stadt um 1 Uhr so bedeutend, daß Viele, die zur Stadt wollten, es vorzogen, in einem nahe gelegenen Dorfe zu übernachten.

### Rußland und Polen.

Kurnik, 30. Juli. Zu dem Panegyrikus, den man in mehreren Zeitschriften über unsern russischen Nachbarstaat findet, macht die „Posener Zeitung“ den Zusatz: In den russischen deutschen Provinzen an der Ostsee, deren Sprache, Rechte und Verfassung durch alle Privilegien gesichert sind, sollen von 1846 an nur solche Prediger angestellt werden, welche der russischen Sprache vollkommen mächtig sind. Die Gymnasialschöglinge, welche des Russischen nicht mächtig sind, können nicht das Zeugniß der Reise erhalten. Kein griechischer Bischof darf den Landesprivilegien gemäß im Lande seyn — dieses ist längst nicht mehr der Fall. Jrenarek bekehrte mit seiner Propaganda ganze Massen von Landleuten zum Graecismus. Kinder aus gemischten Ehen sind eo ipso griechischen Glaubens, aber auch Diejenigen, welche an Handlungen des griech.

Stunde hunder Gesprächsausflüge, dachte er wieder nach Paris zurückzukehren, wo er seinen Gefangenen gelassen und bemerkte der Gräfin, daß ihr Mann ziemlich lange auf sich warten lasse; als diese ihm etwas verlegen schien, stand er rasch auf, pochte an die Thüre des Nebengewaches, öffnete sie endlich und durchließ die Stubbe und die anstoßenden nach allen Seiten; aber er fand Niemand als Domestiken, die ihm auswichen und nicht Rede stehen wollten. Endlich stieß er auf einen, der frecher als die übrigen ihm bedeutete: sein Herr sey über eine Stunde aus dem Hause fort und nun wohl weit genug. Diese Antwort machte ihn versteinern, schnell und ohne die Gräfin mehr zu sehen, eilte er fort, nahm die Gendarmen mit und versetzte sich mit ihnen zu dem General, dem er offen und im Tone der Verzweiflung das Geschehene erzählte. Er erhielt einen sehr strengen Verweis und wurde mit den beiden Soldaten nach der Abgabe in Arrest geschickt, wo sie acht Tage verblieben.

Aber Coignard, der sein Glück nicht dahin zu benützen wußte, um seine Vergangenheit vergessen zu machen und zu besserem Handeln und Leben zurückzukehren, verstand es eben so wenig, seine Freiheit zu nützen. Zwei Tage nach seiner Flucht reiste er mit Excellent und zwei Itallenern, Namens Safferi und Caretti, nach Toulouse ab. Dort blieben sie vierzehn Tage und kehrten wieder nach Paris zurück. Drei Tage nach ihrer Rückkunft begaben sie sich in einem Fiacre an die Kasse von Poissy; Coignard stieg allein zu dem Kassier hinauf und verlangte ein Kassensbillet auf Toulouse. Indem er 2000 Franken in Gold auf den Tisch schüttete, bemächtigte er sich zugleich des Kassenschlüssels; der Kassier, von dem wilden Blicke des Begleitenden erschreckt, fragte, von wem er gesendet sey. Von Niemand, war seine Antwort, und wenn man ihm das Billet weigere, so wolle er gehen; dabei raffte er sein Geld zusammen und stieg eilends die Treppe hinauf. Inzwischen hatte der Kassier den Verlust des Schlüssels und einer nahegelegenen Baarische bemerkt und erhob den Ruf: Diebe! zu Hülf! Man kam herbei und bemächtigte sich des Fiacles. Safferi und Caretti waren mit Pistolen bewaffnet und machten sich aus den Händen der Festhaltenden los; nur Excellent wurde arretirt. Die Polizei verfügte sich sofort in seine Behausung; dort traf man Coignard: allein er sprang durch ein

Gottesdienliches Antheil nehmen. Reisen in's Ausland waren gesetzlich frei; jetzt kosten sie den Pfländer 200 Silberrubel. Das Postwesen war ein Privilegium der Stände; jetzt hat der Staat die Administration, die Stände zahlen nur noch den erforderlichen Zuschuß von 80,000 Rubeln zc. (Bresl. Z.)

Ein Schreiben aus Krasau vom 26. Juli in „Salignani's Messenger“ enthält Folgendes: Briefe aus Podolien melden, daß Graf Nicols Potocki, der bedeutendste Adelige jenes Landes, dessen Vermögen auf 60 Millionen polnische Gulden (19,250,000 fl.) geschätzt wird, kürzlich auf Befehl des Kaisers in einen der unterirdischen Kerker zu Kiew geworfen worden ist, wo er in einsamer Haft gehalten wird. Graf Potocki heirathete nach der Scheidung von seiner ersten Frau die vermögenslose Tochter eines pensionirten Offiziers zu Kiew, und sie gebar ihm einen Sohn, den Erben seines unermeßlichen Reichthums. Plötzlich reichte die Gräfin Potocki bei dem Generalgouverneur von Kiew eine Klage gegen ihren Gemahl ein, worin sie ihn des Versuchs beschuldigte, seinen einzigen Sohn zu vergiften. Der Generalgouverneur berichtete die Sache an den Kaiser, welcher sogleich die Verhaftung und Einföhrung des Grafen befohl. Da in Rußland die gerichtlichen Prozesse, wenn die eine Partei durch den zweckdienlichen Gebrauch des Geldes zc. die Gunst der Gerichtshöfe und des Senats sich zu verschaffen weiß, häufig 20 bis 30 Jahre dauern, so kann es leicht der Fall seyn, daß Graf Potocki seine Tage im Kerker beschließt, bevor ein definitives Urtheil über ihn ausgesprochen wird. Der Kaiser hat die Adligen der Provinz aufgefordert, den Namen des Grafen aus ihren Registern auszustreichen, sie haben aber nach gemeinsamer Berathung dem Monarchen vorgestellt, daß sie die Ehre eines ihrer Mitglieder nicht antasteten könnten, bevor ein gerichtliches Urtheil gegen ihn gesprochen sey.

In Konstantinopel angelangte Berichte aus Tiflis über die Gröfzung des diesjährigen Feldzugs am Kaukasus weichen von den früheren ab. Graf Woronzow, der mit 16 Bataillonen Fußvolk, einigen Regimentern Reiterei und mehreren Batterien Geschütz, im Ganzen 20,000 Mann, von Tiflis in das Innere Daghestans, das erste Hauptunternehmen in diesem Jahre, aufgebroschen ist, wird sich wahrscheinlich in das Land der Tschetschenen begeben. Seine Absicht ist, auf den wichtigsten Punkten in dem Innern von Daghestan Festungen anzulegen. Es waren bis jetzt weiter nichts als Vorpostengefechte zwischen den Gebirgsvölkern und den Russen vorgefallen, bei welchen Graf Woronzow nicht persönlich befehligte. In einigen hatten die Ersteren, in andern die Letzteren Vortheile davon getragen, welche aber von beiden Seiten sehr übertrieben wurden. Man glaubt, daß der Graf, trotz seinen Talenten, seinem persönlichen Muth und seinen sonstigen guten Eigenschaften doch in seinen Unternehmungen nicht viel glücklicher seyn werde, als seine Vorgänger. Er habe mit fast unüberwindbaren Schwierigkeiten zu kämpfen. Das beabsichtigte Festungssystem im Innern Daghestans hält man für unpraktisch. Die Erbauung größerer Festungen, welche eine gehörige Anzahl Truppen fassen können, sey in jenen unwegbaren Gegenden fast unausführbar und nehme zu viel Zeit hinweg; auch sey ihre Verbindung mit dem Hauptlager und ihre Verproviantirung sehr schwierig. Kleinere Festungen helfen aber nichts, werden umgangen oder von den Gebirgsvölkern eingenommen, wie man dies im Jahr 1839 in Tscherkessen gesehen. An der ganzen Küste Tscherkessens habe man Forts angelegt, welche die Tscherkessen nicht verhindern haben, später wie früher ihre Einfälle zu machen. Diese Festungslinie sey nicht einmal im Stande gewesen, die Verbindungen zwischen Tscherkessen und der Türkei gänzlich aufzuheben. Diefelben Berichte melden auch, daß der altrussische Adel mit den Kaukasusfeldzügen nicht zufrieden sey. Seine Jugend und sein Gold, behauptet er, fliehe dorthin, ohne daß man Erfolg davon sehe. (D. N. Z.)

### Schweiz.

Zürich. In der 22ten Sitzung der Tagsatzung vom 12. August war die Luzerner Amnestiefrage an der Tagesordnung. Luzern (Hr. Meyer) legte mit großer Mäßigung die gegenwärtige Sachlage vor, und zeigte, was Luzern in dieser Beziehung bereits gethan habe, indem er damit die Handlungsweise der radikalen Kantone Bern, Argau, Solothurn und Tessin unter gleichen Umständen und die früheren Voten derselben Stände, als ihnen Amnestie empfohlen werden wollte, mit ihren jetzigen Instruktionen verglich. Die meisten Stände begnügten sich, ihre Instruktionen zu verlesen. Unter denen, die auf Amnestie drangen, waren natürlich auch Bern, Solothurn, Argau u. Tessin. Die Radikalen haben ein so kurzes Gedächtniß! Bern hatte seinen Kiesenprozess, Solothurn seine 1841er Geschichte, Tessin Neßi und seine Leidengefährten, Argau seine Jenergeschichte gänzlich vergessen, vergessen auch, mit welcher Bestimmtheit sie ähnliche Wünsche, als solche auf früheren Tagsatzungen gegen sie laut wurden, von der Hand zu weisen pflegten; ja Argau (Hr. Frei-Herose) meinte sogar mit liebenswürdiger Naivetät, Luzern

fenster, das nach der Ferdinandsgasse ging, und entkam. Man durchsuchte das Haus und fand Dolche, Pistolen, kupferne Masken und falsche Bärte, kurz die ganze Equipirung einer Mörder- und Diebesbande. Von jetzt an erhielt die Haftnahme Coignard's und seiner Genossen eine erhöhte Wichtigkeit. Biboca erhielt die gemessenen Befehle, dafür zu sorgen, und Polizeilagenten bewachten die kleine Ferdinandsgasse. Nachts um 11 Uhr traf einer derselben, Namens Fouché, mit dem heimlichkehrenden Coignard Stirn gegen Stirn zusammen, faßte ihn am Kragen, und arreirte ihn im Namen des Königs; diese Aufforderung erwiderte Coignard mit einer Pistolenschuß, welche durch die Hand und Achsel Fouché's drang; letzterer, obgleich verwundet, antwortete auf gleiche Art, sein Schuß aber fehlte. Die beiden Schüsse jedoch zogen die übrigen Agenten herbei, welche sich nun Coignard's und des nur 20 Schritte entfernten Saffieri bemächtigten. Drei Tage später ward auch Caretti zur Haft gebracht. Das Gericht fing sofort die Untersuchung an.

(Fortsetzung folgt.)

### Verschiedenes.

(Mittel gegen Durchwässerung des Getreides.) Unlängst haben wir in gegenwärtigem Blatt eine Anweisung für den Landmann gelesen, das nachgewordene Getreide zu trocknen. Nützlich wäre wohl eine Belehrung gewesen, wie eine Durchwässerung in dem Maße verhindert werden könne, daß das Getreide in gutem Zustand möglichst geerntet sey. Man macht in hiesiger Gegend allgemein den Fehler, daß man das geschnittene Getreide über die Fläche des Ackers verbreitet. Fällt Regenwetter ein, ehe es eingebracht werden kann, so muß es liegen bleiben. Bei der Berührung mit dem Boden ist es nun dem Durchwässern in verdoppeltem Maße ausgesetzt und die Erde hängt sich beim Schlagregen an die Ähren. Das Trocknen ist dagegen in desto sicherem Grade gehindert, je mehr das Unkraut über das Getreide wegwächst. So kommt es, daß dieses sehr bald auswächst und verdorrt. Ein Mittel, wodurch es sehr lange vor dem Verderben gesichert wird, ist: es zu fassen, d. i. auf Kästen zu setzen. Nämlich das geschnittene Getreide wird sofort mit aufwärts gerichteten Ähren in kegelförmige Haufen, Kästen oder Pyramiden genannt, in solcher Menge zusammengestellt, daß man aus jedem Haufen 4 bis 10 Garben machen kann. Eine Garbe wird mit abwärtsgerichteten Ähren, sächerartig ausgebreitet, als Hut (Haube) darauf gestürzt, und wo es die Gelegenheit zuläßt mit

solte darin Argau (das, wohlgemerkt, in jener Angelegenheit über 600 Urtheile ausgesprochen hat, und eine Amnestie erst im April dieses Jahres, also vier Jahre später, ausgesprochen hat, und unter welchen Umständen!) zum „Muster“ nehmen. Alles zur größeren Ehre der bekannten ungleichen Elle des Radikalismus, welche ungleiche Elle denn auch von St. Gallen (Hr. Baumgartner) nach Verdienen gezeichnet wurde, doch nicht ohne die Bemerkung, daß es gewiß im eigenen Interesse Luzerns liege, so schnell und so umfassend als möglich Amnestie eintreten zu lassen. — Das Ergebnis der Abstimmung war: Dem hohen Stände Luzern wird eine Amnestie „dringend empfohlen“ (12 Stimmen); gegen Tessin und Wallis kommt es zu keiner Mehrheit.

Madrid, 6. Aug. Der „Heraldo“ theilt in einem Schreiben aus Pamplona Einzelheiten über einen am 26. Juli durch 200 bewaffnete Franzosen gemachten Einfall in das Thal Balazar mit. Dieses Detaschement hat sich, nachdem es Vermüstungen angerichtet, zurückgezogen, weil die spanische Bevölkerung herbeilief, um dessen Versuche zu unterdrücken. Fünf Franzosen sind mit den Waffen in der Hand ergriffen und zur Verfügung des Richters erster Instanz von Aoi gestellt worden.

### Spanien.

Murcia, 2. August. Zweihundert zu den Galeeren Verurtheilten, welche eine Kette bildeten, die man von Carthagena nach dem Kanal von Castillen brachte, ist es gelungen, die Soldaten, welche sie eskortirten, zu überfallen und zu ermorden. Sie haben den Führer der Truppen an einen Baum geknüpft und sich nach verschiedenen Richtungen hin gestreut. Dieses Ereigniß hatte in einer Herberge Statt. Strenge Maßregeln sind genommen worden, um die Verbrecher wieder einzufangen.

### Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 30. Juli. Scheib Effendi, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat vom Sultan den Auftrag erhalten, sich in außerordentlicher Sendung nach Syrien zu begeben, um dem dort herrschenden Bürgerkrieg ein Ende zu machen und die von der Pforte im Einvernehmen mit den Repräsentanten der Großmächte beschlossenen Maßregeln zur endlichen Ausführung zu bringen. — Am 23. Juli sind hier zwei Feuerbrünste, die eine in der Nähe des großherrlichen Palastes von Top Kapu, die andere in Psamatia ausgebrochen; beide wurden jedoch gelöscht, bevor die Flammen bedeutende Verheerungen anrichten konnten. — Die Pforte hat eine Untersuchungskommission ernannt, welche die Kapitane der beiden türkischen Dampfschiffe, die kürzlich im schwarzen Meere zusammenstießen, richten soll. Die Kapitane heißen Lambert und Dublin und sind beide Engländer. Die Kommission soll bestehen aus einigen hochgestellten Würdeträgern, vier Kapitänen der großherrlichen Flotte, den Kommandanten der fremden Kriegsschiffe, welche dormalen hier stationirt sind, und vier Kapitänen von englischen, österreichischen, sardinischen und griechischen Kauffahrtschiffen. — Der Großfürst Konstantin wird täglich hier zurück erwartet und wird hierauf ohne Aufenthalt seine Rückreise nach Odesa antreten. (N. Z.)

Alexandrien, 22. Juli. Der Herzog von Montpensier ist am 7. von hier nach Kairo abgereist, wo er am Abend des folgenden Tags ankam, im Garten von Schubra abstieg und von Ibrahim, Abbas und Said Pascha aufs Glänzendste empfangen wurde. Sofort bestieg dann der Prinz einen mit sechs prächtigen Rossen bespannten Wagen, und begab sich im Gefolge der vornehmsten ägyptischen Notabilitäten, mehrerer angesehenen Franzosen — vorunter Varin Bey, der Vorstand der Kavallerieschule — und zweier Geschwader Reiterei unter dem Schalle der Musik und einem zahlreichen Fackelzug auf die Zitadelle, wo zu seinem Empfang Alles bereit war und ein reiches Mahl seiner harrte. Tags darauf, am 9., nahm er die Zitadelle, die Arzneyeschule, das Militärspital, die Gärten Ibrahim Pascha's, die Moscheen und andere Merkwürdigkeiten in Augenschein. Am 10. reiste er mit Abbas Pascha nach Suez ab, das er nach vier Stunden erreichte, und wo er unter Kanonendonner von dem Statthalter, dem französischen Dampfer „Archimede“, so wie von dem dort aufgestellten Dampfsboot der ostindischen Kompagnie empfangen wurde. Sonntag den 13. traf er, nachdem er unter andern die Spuren des alten Kanals von Suez besichtigt hatte, wieder auf der Zitadelle zu Kairo ein; Montag Morgens stattete er Ibrahim Pascha einen Besuch ab und trat darauf seine

einem Steine beschwert. Auf dem linken Rheinufer kommt auf je 4 — 6 Garben, in Sachsen auf etwa 9 Garben ein Hut. An einer solchen Kiste läuft das Wasser ab, ohne beträchtlich einzudringen, und es muß ein sehr lange anhaltendes Regenwetter eintreten, wenn die Frucht auf den Kästen auswachsen soll. Jede günstige Minute kann benützt werden, um einige Kästen in Garben zu binden und nach der Scheune zu schaffen. Dieses Verfahren ist nicht nur theoretisch empfehlenswerth, sondern auch seit unendlichen Zeiten auf großen Ländereckten in Ausübung. Seine Anwendung beginnt wenige Meilen von hier und erstreckt sich westwärts bis an den atlantischen Ocean, nordwärts bis an die Nord- und Ostsee. Mit dem Zweibrücker Giltwagen kann man in einem halben Tage nach einer Gegend gelangen, wo man Gelegenheit hat, sich durch den Augenschein von der Zweckmäßigkeit dieses Verfahrens zu überzeugen. Zu verwundern ist es, daß Diejenigen, welche es sich sonst zu einem Geschäft machen, den Landmann über Verbesserungen in der Oekonomie zu belehren und durch ihr Beispiel zu ermuntern, dieses Verfahren bisher unbeachtet gelassen haben. Es wäre wohl der Mühe werth, daß dieselben ihr Augenmerk darauf richteten. (920)

Es ist so eben in Gent eine Frau gestorben, welche siebzehn Jahre hindurch alle Kriege des Kaiserreichs als Militär mitgemacht hat. Marie Schellynd, gebürtig aus Gent, ward als Soldat in ein Linienregiment eingereiht; sie wußte zwölf Schlachten bei, erhielt sechs Säbelsiege in Jemappes und ward in Italien gefangen genommen. Beim Uebergange über die Brücke von Arcole ward sie durch einen Schuß in den Schenkel verwundet. Ihr Geschlecht verhinderte sie nicht, von Napoleon zum Unterleutnant ernannt zu werden. In der Schlacht von Jena ward sie mit dem Kreuze der Ehrenlegion decorirt und erhielt eine Pension von 700 Fr. Hier sind die Worte, welche der Kaiser an sie richtete, als er ihr das Ehrenkreuz übergab: „Empfangen Sie aus meinen Händen das Kreuz der Tapfern, das Sie so edel verdient haben. Hierauf sich gegen die Offiziere wendend, sagte er: Grüßen Sie diese muthvolle Dame: sie ist eine der Berühmtheiten des Kaiserreichs.“ Die in Gent errichtete philantropische Gesellschaft der Waffenbrüder des Kaiserreichs hat, um das Andenken der Marie Schellynd zu ehren, dieselbe als Ehrenmitglied dieser Gesellschaft eingeschrieben.

(Englische Zeitungsnachrichten.) Das Blatt „Ghemin de ser belge“ vom 3. d. M. bringt aus London folgende sonderbare Nachricht über die württembergischen Eisenbahnen: „Die württembergische Regierung hat die Konzeßion zum Bau einer Eisenbahn durch ihre Staaten als Fortsetzung der Eisenbahn des Großherzogthums Luxemburg (!) ertheilt. Der Plan hat in London eine so günstige Aufnahme gefunden, daß die Aktien der Bahnen mehr gesucht werden, als die Aktien irgend einer Bahn auf dem Kontinent. Die Komittemitglieder werden in der nächsten Woche von hier abreisen.“

Reise nach Oberägypten an. In Alexandrien selbst gibt es nichts Neues. Der Nil ist im Steigen begriffen und gestattet die Befahrung mit großen Booten, so daß wir eine Menge Waaren erhalten; auch ließ der Vizekönig, der bei guter Gesundheit ist, 40,000 Ballen Baumwolle verkaufen zu 9 1/2 Piafer. (N. 3.)

Australien.

Nach Berichten aus Neuseeland im „Sydney-Morning-Herald“ bis Mitte März setzten die Eingeborenen an der Inselbucht unter John Heck's Anführung ihre Raubereien fort. Am 4. März umringte ein Haufen derselben eine Besatzung des Engländers Turner, plünderte sämmtliche männliche und weibliche Bewohner rein aus und steckte sodann das Haus und die aufgestapelten Kornvorräthe in Brand. Die männlichen Hausgenossen eilten sofort beinahe nackt nach dem drei Viertelstunden entfernten Kororarika, um für sich und ihre Angehörigen Kleider zu erhalten und den Behörden von dem Ueberfalle Anzeige zu machen. Am nächsten Morgen ward die zur britischen Kriegsbrigade „Hazard“ gehörige Pinasse mit einer Karonade und vollständig bewaffneter Mannschaft den Fluß hinauf nach dem Orte des Ueberfalls abgeschickt. Während ihrer Fahrt hatte die Pinasse das Feuer der hinter den hohen Ufern versteckten Eingebornen auszuhalten und einer von der Mannschaft wurde im Gesichte verwundet. Hierauf zogen sich die Eingebornen nach den Hügeln zurück und es kam zu keinem weiteren Zusammentreffen. Die Sachlage war übrigens in dieser ganzen Gegend so bedrohlich, daß man alle den Ansiedlern

zu Kororarika gehörigen Waaren und Möbel in ein großes Magazin gebracht hatte, welches an das Wacht haus stößt, in welches sich der angesehenere Theil der weiblichen Bevölkerung aus Furcht vor einem Losbruche geflüchtet hatte. Eine bewaffnete Bürgergarde, welche von Zeit zu Zeit abwechselte, patrouillirte Tag und Nacht. Alle Geschäfte standen zu Kororarika still, und die Bevölkerung war einzig damit beschäftigt, die benachbarten Höhen zu besetzen und Blockhäuser aufzuführen, um im Nothfalle Zufluchtsörter zu haben. Der Ansturm von Truppen aus Sydney sah man mit Sehnsucht entgegen. Der Schooner „Velocity“ war am 28. März mit Truppen am Bord nach Neuseeland unterwegs.

Baden.

\* Dreifach, 15. August. (Korresp.) Gestern in der Frühe starb dahier, 69 Jahre alt, der großh. geh. Rath und Obervoigt S. N. Schnebler, Ritter des bayerischen Löwenordens. Der Großherzog hat in ihm einen seiner treuesten Diener verloren. — Wir behalten uns vor, in einem spätern ausführlicheren Berichte dem Andenken des geh. Rathes Schnebler die Verehrung und Anerkennung zu zollen, wie sie ihm sowohl wegen seines persönlichen Charakters, als wegen seiner fast vierzigjährigen unvergleichlichen Wirksamkeit im aktiven Staatsdienste, in gleich hohem Grade gebühren. (903)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. M a d l o t.

Table with 4 columns: August 15. 16., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Windstärke, Bevölkerung, Niederschlag, Verdunstung, Dunstdruck, and August 15. t. max. 11.0, 16. t. min. 8.0.

Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Jeden Dienstag und Samstag, Morgens 5 Uhr, von Mannheim nach Rotterdam in 2 1/2 Tagen ohne Umladung, im Anschluß an den »Batavier«, so alle Dienstag nach London fährt. Auswanderer nach Nord-Amerika werden auf's Billigste befördert. Mannheim, den 20. April 1845.

[C 716.3] Karlsruhe. (Museum.) Zur Feier des höchsten Geburtstages Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs findet den 28. dieses, unter festlichen Anordnungen, von 5 Uhr Nachmittags anfangend, im Gesellschaftsgarten, und später im Saale daselbst Musik Statt, welche bis 12 Uhr dauern wird.

Die Kommission. [C 745.3] Karlsruhe. (Zeitung.) Zu einer Festschrift nach der Schweiz wird ein Teilnehmer gesucht. Von wem, sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[C 755.1] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Das badische Anlehen von 1840 von fünf Millionen Gulden betr. Die IX. Gewinnziehung des Lotterielebens vom Jahr 1840, woran diejenigen 400 Loose Theil nehmen, welche durch die am 1. v. M. stattgehabte Serienziehung planmäßig dazu bestimmt worden sind, wird

Montag, den 1. September 1845, Nachmittags 3 Uhr, im landläufigen Gebäude dahier unter Leitung einer großh. Kommission und in Gegenwart der Anlehenunternehmer öffentlich vorgenommen werden.

[C 748.3] Karlsruhe. Summissionsbegebung. Die Gasbeleuchtung in hiesiger Stadt soll durch Vergebung an einen Unternehmer eingeführt werden.

[C 754.3] Rastatt. Vermietung. Ich bin genehm, mein in der Mitte der Stadt bestehendes Gasthaus zur Krone in seinen sechsjährigen Pacht zu geben, bestehend in mehreren Zimmern, Stallungen und großen Oekonomiegebäuden, wozu auch Güter und Wiesen abgegeben werden können.

[C 753.2] Wiesbaden. Liegenschaftsversteigerung. In Folge amtlicher Verfügung vom 9. August d. J., Nr. 15371, werden die zur Gantmasse des Müllers August Kramer von hier gehörigen Liegenschaften, bestehend in einer Mühle mit zwei Mahlsteinen, einem Schäl- und einem Gypsgang, mit zugehörigem zweistöckigen Wohngebäude, einer Scheuer mit Stallung, Schweinsställen, einer Gypshöhle und Wagenremise an der s. g. Wiedersbach, die durch Unterwiesbach zieht, gelegen, dann ungefähr 1 Morgen Garten und Wiesen zur Mühlumgränzung gehörig, nebst ungefähr 3 Morgen Acker und Wiesen in verschiedenen Stücken liegend,

Montag, den 15. September d. J., Morgens 10 Uhr, auf hiesiger Rathshaus an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 14. August 1845. Bürgermeiſteramt. R u d r e r.

[C 744.3] Karlsruhe. Reise- oder Buchhalters-Stelle. Gesuch.

Ein junger Mann, im Alter von 21 Jahren, welcher schon in Eisen-, Eisen- und Kolonialwaaren-Handlungen konditionirte, sowie in der Buchführung und Korrespondenz gründliche Kenntnisse besitzt, auch vortheilhafte Zeugnisse auszuweisen im Stande ist, wünscht, zu seiner weiteren Ausbildung, in einem Fabrik- oder ein gros-Geschäfte als Reisender oder Buchhalter placirt zu werden, und wird hauptsächlich auf gute Behandlung, weniger auf Salair gesehen. Auch könnte sich derselbe, falls sich das Geschäft als rentable erweisen würde, nach Verfluß eines Jahres mit einer Einlage von ungefähr 20,000 fl. betheiligen.

[C 738.3] Heidelberg. Main-Neckar-Eisenbahn. (Die Pflasterung der Wegübergänge betreffend.)

Auf der Strecke der Main-Neckar-Eisenbahn von Friedrichsdorf bis an die hiesige Gränze sind 19 Wegübergänge, im Niveau der Bahn, herzustellen, deren Bahnhöfen zum Theil mit Basalt, und zum Theil mit Sandsteinen abgeplattet werden sollen.

[C 756.3] Nr. 10,970. Gypingen. (Gläubiger-Aufforderung.) Der ledige Karl Joseph Wifenhäuser von Hohenbach hat um Erlaubniß zur Auswanderung nach Nordamerika nachgesucht. Es wird deshalb Tagfahrt zur Anmeldung allenfalliger Forderungen an denselben auf Donnerstag, den 11. September d. J., Vormittags 8 Uhr, anberaumt, wozu man dessen Gläubiger mit dem Anfügen verlanget, daß, wenn keine Anmeldung erfolgt, die Erlaubniß zur Auswanderung und zum Wegzug des Vermögens demselben erteilt werden würde.

[C 704.3] Sinsheim. (Aufforderung.) Die Heinrich Ditt's Ehefrau, Johanna, geb. Weis von Ghrnadt, ist vor ungefähr 33 Jahren nach England ausgewandert, und hat seit den letzten 15 Jahren keine Nachricht mehr von sich gegeben. Dieselbe wird daher aufgefordert, binnen Jahresfrist über ihr rückgelassenes, in 320 fl. bestehendes Vermögen zu verfügen, ansonsten sie für verschollen erklärt, und ihr Vermögen ihren Verwandten gegen Sicherheitsleistung in sorgfältigen Besitz ausgeliefert werden wird.

[C 681.3] Nr. 3519. Wiesloch. (Erboverladung.) Johann Adam Zuber von Baiertal, großh. bad. Bezirksamts Wiesloch, und seine Ehefrau, Margaretha, geborene Leyb, haben sich im Jahre 1844 aus ihrer Heimath entfernt, ohne daß irgend Jemand bekannt ist, wohin sich dieselben begeben haben. Inoffen ist der Johann Adam Zuber's Ehefrau von ihrer Schwester, Elisabetha Leyb, die am 22. April 1844 zu Baiertal gestorben ist, eine kleine Erbschaft anerkennen. Sie wird deshalb aufgefordert, binnen drei Monaten sich bei der unterzeichneten Stelle zur Inventur und Theilung der Verlassenschaft ihrer Schwester entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu stellen, widrigenfalls die

Verlassenschaft so vertheilt werden wird, als wenn die Borgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Paris, 15. August. 3proz. konfol. 84. 50. 1844 3proz. —, 5proz. konfol. 122. 50. Banakt. 3245 Stadtblig. 1405 —. St. Germaineisenbahnaktien 115. 10. Verfaller Eisenbahnaktien rechtes Ufer 512. 10. linkes Ufer 331. 10. Orleans Eisenbahnakt. 1305. 10. Rouen 1085. 10. Straßb.-bas. Eisenbahnakt. 283. 10. Vlg. Anleihe (1840) 103. (1842) —. Rom. do. 104 1/2. Span. Akt. 35 1/2. Vass. —. Neap. —. Wien, 11. August. 5prozent. Metalliques 114. 4prozent. 102; 3prozent. 78. 1834er Loose 159 1/4, 1839er Loose 129 1/4, Bankaktien 1630 Nordbahn 220 1/4, Gloggnig 159 1/4, Venedig-Italien 139 1/4, Livorno 127 1/4, Pesth 115, Pistoja 104 1/2, Dedenburg 116, Pesther Brücke 140, Esterhazy —.

Table with 3 columns: Frankf. u. B., Ptz. Papier, Weib. Rows include Österreich Metalliqueobligationen, Wiener Bankaktien, Preuss. Staatspfdsch. 50 Thlr. Prämienfch. 50 Thlr., Bayern. Obligationen, Baden. Obligationen, Darmstadt Obligationen, Frankfurt. Obligationen, Kurhessen. 40 Thlr. Loose bei Rothschild, Nassau. Obligationen bei Rothschild, Holland. Integralen, Spanien. Obligationen, Portugal. Rousfols 2. St. à 12 fl., Polen. fl. 300 Lotterieloose, Brasilien. Obligationen.

Table with 3 columns: Gold, Silber, Weib. Rows include Neue Louidor, Friedrichsdor, Randbulfaten, 20 Frankenstücke, Holl. 10 fl. Stücke, Engl. Sovereigns, Silber, Gold al Marco, Raubthaler ganze, Preuss. Thaler, Fünfkrantenthaler, Hochhaltig Silber, Öringh. u. mittelb. S.